Nr. 17 I Donnerstag, 26. April 2018
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg



DIETMAR MATHIS

3 Glaubenswege. Sich in der Emmausgeschichte wiederfinden.

8 Ikonen I. Die Ausstellung „ICONS“ im Bildungshaus Batschuns.

9 Kompostierbare Möbel. Ein Hocker als Ideenträger.

19 Ikonen II. Ikonen schreiben - im Kloster St. Peter in Bludenz.

20 Reportage. Sarajevo - zwischen Konflikt und Hoffnung.

Wallfahren. Anders gehen

Am 1. Mai ist Landeswallfahrtstag am Liebfrauenberg.

Von allen Seiten kommen Wallfahrende hinauf auf den Liebfrauenberg. Die Wege - ansonsten mit Auto oder Öffis zurückgelegt - werden an diesem Morgen mit Füßen begangen. Langsamer, aufmerksamer, ruhevoller, friedlicher. Für Gespräche bleibt unglaublich viel Zeit. Auch für jene mit Gott, auch für die Stille.
Gottes Gegenwart wird erfahrbar, ob im Wind oder Sonnenaufgang, im Blick oder Lächeln, im Fliederduft oder Vogelgesang. Er umgibt - von allen Seiten. PB

▶ **Mehr zum Landeswallfahrtstag auf S. 2.**

AUF EIN WORT

Was es bedeutet

Die Zeitung - im Medienjargon „Print“ (engl. für „Druck“) genannt - ist das älteste Massen-Kommunikations-Medium der Welt. Schon kurz nach der Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg kamen so genannten „Einblatt-Drucke“ in Umlauf. Die erste Wochenzeitung war die Straßburger „Relation“ ab 1605. Umfang, Auflage und Erscheinungshäufigkeit nahmen sprunghaft zu, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts dampfbetriebene Druckmaschinen Einzug hielten. Hundert Jahre später kamen dann Radio (als nach wie vor schnellstes) und Fernsehen als weitere Massen-Medien dazu.
In den 1990er-Jahren nahm schließlich das Internet Fahrt auf. Voll durchgesetzt hat sich das Internet als weltweit verfügbare Informationsquelle und schnelles Kommunikationsmedium seit rund 15 Jahren. Und ebenfalls seither werden alle anderen Kommunikationsmittel regelmäßig totgesagt. „Online first“, so das neue Mantra.

Doch allen Unkenrufen zum Trotz: Radio, Fernsehen und vor allem Print gibt es noch immer. Eine der Erklärungen für den Fortbestand von Zeitungen und Zeitschriften lautet dabei ganz einfach: Digital sagt, was passiert. Print sagt, was es bedeutet.



DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



Die Zeiten ändern sich - das Ziel nicht: Die Landeswallfahrt heute - und bei der Lichterprozession 1950. FEHLE, ARCHIV



Basilika Rankweil: Landeswallfahrtstag am 1. Mai

Gepilgert wird bei jedem Wetter

Eines sind Pilger/innen und Wallfahrer/innen auf jeden Fall: wetterfest. Bestes Beispiel dafür ist der Landeswallfahrtstag in der Basilika Rankweil. Denn dort ist am 1. Mai immer volles Haus - und das seit nunmehr fast 90 Jahren. VF / RED

„Miteinander unterwegs sein, miteinander beten, miteinander einen Kaffee trinken, miteinander plaudern, miteinander in der Gnadenkapelle stehen, … all das und noch viel mehr gehört zu einem richtigen Landeswallfahrtstag in Rankweil dazu und zeichnet diesen aus“, so Walter Juen, Seelsorger auf dem Liebfrauenberg. Und er weiß, wovon er spricht, ist er doch selbst seit rund 20 Jahren am 1. Mai als Wallfahrtsseelsorger in der Rankweiler Basilika mit dabei. „Gehe mit uns durch die Zeit“ ist heuer das Generalthema, unter das die Pilger/innen wie Wallfahrer/innen ihre Bitten und persönlichen Anliegen stellen.

Wallfahren - nichts von gestern. Jahr für Jahr kommen Pilger/innen und Wallfahrer/innen zu Fuß nach Rankweil. Teilweise brechen sie noch vor dem Morgengrauen am Bodensee auf. Von Station zu Station, einmal der Länge nach durchs Rheintal, stoßen immer mehr Pilgergruppen dazu.
Rankweil ist schon allein durch seine Lage seit dem 14. Jahrhundert das spirituelle Zentrum Vorarlbergs. Der 1. Mai ist aber auch für Rankweil ein ganz besonderes Datum: Seit 1929 findet nämlich an diesem Tag der „Vorarlberger Landeswallfahrtstag“ statt. In den ersten Jahren kamen allein mehr als 10.000 Menschen zur abendlichen Lichterprozession. Bis heute ist der Landeswallfahrtstag „kein Erbe aus besseren Zeiten“, sondern ein immer wieder aufs Neue zu entdeckendes Angebot im Vorarlberger Kirchenjahr. «

Pilgergruppen nach Rankweil

▶ **Ab Göfis:** 4.45 Uhr ab Pfarrkirche Göfis, 6 Uhr Messfeier in der Basilika Rankweil.
▶ **Ab Hohenems - Pilgerteam San Pellegrino:** 5.50 Uhr ab Bahnhof Hohenems, 6.20 Uhr ab Bahnhof Altach, 11 Uhr Pilgergottesdienst in Rankweil. Über Örfla-Schlucht, Mationswiese und Plattenwald zum Winzersaal in Klaus (Pause). Weiter über Wiesenwege nach Weiler, Sulz, Röthis nach Rankweil. Der Weg ist ca. 16 Kilometer lang. Gehzeit: rund 4 Stunden.
▶ **Ab Satteins:** 7 Uhr ab Pfarrkirche Satteins, 11 Uhr Messfeier in der Basilika Rankweil.

Gottesdienste in der Basilika

6 und 7.30 Uhr: Messfeier
9 Uhr: Festmesse mit Diözesanbischof Benno Elbs und dem Basilikachor, „Theresienmesse“ von J. Haydn.
11 Uhr: Messfeier mit Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof und den Fuß- und Jakobswegpilgern, musikalische Gestaltung durch Prof. Hubert Allgäuer (Orgel) und Ingrid Zumtobel-Amann (Mezzosopran).
16 Uhr: Maiandacht, musikalische Gestaltung durch Christine Schmid (Orgel) und Christine Schneider (Sopran).

▶ www.basilika-rankweil.at

Der „Vallendarer Emmausweg“

Sich selbst in der Geschichte der Emmausjünger wiederfinden

Beim Treffen der „Wege erwachsenen Glaubens“ war vergangene Woche der Erfinder des „Vallendarer Emmausweges“, Prof. Hubert Lenz, zu Gast. Im KirchenBlatt-Interview spricht er über absolute Bejahung durch Gott und pfarrliche Offenheit.

WOLFGANG ÖLZ

Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hat in ihrer Beilage „Zeit zum Entdecken“ Platz für politisch nicht ganz korrekte Meinungen geschaffen. In der Ausgabe 14/2018 berichtet eine junge, ungläubige Mutter von ihrem Bemühen, den Glauben zu verstehen. Glauben ist für sie wie Igelschlucken. Auch entdeckt sie bei den Christ/innen eine große Scham und Sprachlosigkeit, über den eigenen (Kindheits-)Glauben zu sprechen.
Hubert Lenz setzt an diesem Punkt an, wenn er sowohl in Deutschland als auch in Österreich eine große Sprachnot in Glaubensdingen ortet. Genau gegen diese Stummheit hat er mit seinem Vallendarer Emmausweg ein praktikables Modell entwickelt, um über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Denn: „Glaube ist kein fertiges System, sondern Glaube ist Beziehung mit Jesus.“



Prof. Dr. Hubert Lenz ist Pallottiner und engagiert sich mit seinem „Vallendarer Emmausweg“ in der spirituellen Erwachsenenbildung. ÖLZ

Der Emmausweg hilft, diese Freundschaft zu erahnen. Es müsse in 90 Sekunden möglich sein zu sagen, was einem Christen der Glaube bedeutet. Und Hubert Lenz sagt auch gleich, was er für ihn selbst ausmacht, nämlich, dass der Mensch sich in Beziehung zu Gott erfährt, dass er darin vollkommen ohne „Wenn und Aber“ bejaht ist.

Jesus neu erkennen. Die Methode des Vallendarer Emmausweges besteht darin, sich auf einem kreisförmig aufgelegten Tuch (in einem Tagungssaal) in seiner momentanen Lebenssituation in den Phasen der Emmausjünger zu positionieren. Die Geschichte der Emmausjünger dient als Folie für die eigene (Glaubens-)Wirklichkeit: enttäuscht und erschüttert von Jerusalem weggehen, Jesus treffen ohne ihn zu erkennen, sich von ihm die Schrift erklären lassen, die Sehnsucht wachsen lassen, mit ihm Mahl halten, ihn neu erkennen, verwandelt werden, wodurch ein Neuanfang möglich wird, und nach Jerusalem zurückeilen, um die Erfahrung des Auferstandenen mit anderen zu teilen.

Absolute Freiheit. Hubert Lenz (Jg. 1952) ist Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar mit dem Lehrauftrag „Evangelisierende Pastoral für Erwachsene“. Der einengend verstandenen „Missionierung“ hält Prof. Lenz entgegen, dass Jesus im Gegenteil in die „absolute Freiheit“ führt. In der Mission gehe es nicht darum, etwas überzustülpen, sondern darum Freundschaft anzubieten. Bei seinem Doktorvater Jörg Splett hatte er gelernt, dass der Glaube unbedingt mit dem Menschen zu tun hat und dass es höchst menschlich ist zu glauben.



Der Weg der Emmausjünger war Gegenstand des Jahrestreffens der „WeG“ im Pfarrzentrum Altenstadt. GRABHER

Ansteckende Gesundung. Hubert Lenz möchte die Pfarren ermutigen, eine Willkommenskultur zu entwickeln. Der Beginn dafür sei das Interesse an den anderen Menschen, weil auch Jesus an den Menschen interessiert ist. Von einer Kirche, die davon ausgeht, dass die Menschen zu ihr kommen, müsse ein Wechsel zu einer Kirche geschehen, die zu den Leuten hingeht und die damit missionarisch sei. Der Glaube hat Zukunft, und diesen „Virus“ möchte Hubert Lenz als „ansteckende Gesundung“ verbreiten. «

ZUR SACHE

Beim Jahrestreffen der „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG) hielt Hubert Lenz einen Impulsvortrag zum Emmausweg, der ermutigen soll, Glaubenserfahrungen miteinander zu teilen. Das Pastoralkonzept „WeG“ unterstützt Gemeinden und Pfarrverbände im Anliegen, Erwachsenen eine neue und lebendige Gottesbeziehung zu ermöglichen und ihre persönliche Christusbeziehung in Gemeinschaft zu vertiefen.

Ein Einstieg für alle

Dr. Birgit Huber und Diakon Ludwig Zünd von der Diözese Feldkirch haben bei Hubert Lenz gelernt, wie das Format „Emmausweg“ konkret umgesetzt werden kann. Sie bieten diesen Emmausweg auch für Gruppen in Vorarlberg an. Das Format ist für einen Einzel-Termin geeignet. Weitere Angebote der „WeG“ - wie etwa „Islam und Christentum“ - sind mehrteilig. Mit dem einteiligen Emmausweg soll der neuen Flexibilität der Menschen mit einem möglichst niederschwelligen Angebot Rechnung getragen werden. Der Einstieg für „Anfänger“ im Glauben soll so besonders leicht fallen.
Im „Vallendarer Emmausweg“ gibt es auch einen eigenen Bereich, der sich den „Suchenden und Ferner-Stehenden“ widmet. Die Vision und Empfehlung lautet hier: „Die Jünger bleiben an Jesus dran. Können Sie sich vorstellen, dass der Weg / Prozess auch für Sie weitergeht?“
Neben der Stärkung der eigenen Gottesbeziehung steht immer auch die Frage im Zentrum, wie Leute von außen in den Pfarren unserer Diözese willkommen geheißen werden. Neue Inhalte und Formate wie „Fit and spirit“ sollen dabei helfen.

▶ **Infos und Kontakt:**
T 05522 3485 204, E birgit.huber@kath-kirche-vorarlberg.at

AUF EINEN BLICK



Die „frisch gefirmten" Frauen und Männer - mit Bischof Benno, Pfr. Stefan Biondi und Birgit Huber.

Gestärkt und begleitet

Die Firmung am vergangenen Samstag im Feldkircher Dom unterschied sich kaum von anderen Firmungen: Die Firmkandidat/innen lasen Kyrie, Lesung und Fürbitten, erneuerten das Taufgelübde und brachten Gaben zum Altar. Sie ließen sich salben und die Hände auflegen. Dennoch: ihr Erwachsensein gab der Feier eine andere Ernsthaftigkeit. Hinter ihrer Entscheidung standen nicht mehr Großmütter oder Freunde, sondern sie selbst. In seiner Predigt gab Bischof Benno den jungen Menschen zwei Gedanken mit auf den Weg: der Glaube, dass Gott da ist und mitgeht. Und der Auftrag, Zeugnis für die Liebe abzulegen - im Alltag, jeden Augenblick. Musikalisch gestaltet wurde die Feier vom Chor „stimm.art". Den vier Frauen gelang es zu berühren und zu begeistern - passend zur Firmung.

▶ **Weitere Bilder:** www.kath-kirche-vorarlberg.at/firmung





Bischof Benno firmte die jungen Menschen und schenkte ihnen am Ende sein neues Buch „Rückenwind". BEGLE (3)

+ Msgr. Dr. Josef Wolsegger

Am 21. April verstarb der aus Osttirol stammende Josef Wolsegger nach langer schwerer Krankheit. Er war für viele Jahre Spiritual im Priesterseminar Innsbruck und hat etliche Vorarlberger Priester in der Ausbildung begleitet. Zudem war Wolsegger 27 Jahre lang Professor für Religionspädagogik an der nunmehrigen KPH Edith Stein.



Msgr. Dr. Josef Wolsegger
11.11.1943 - 21.4.2018

Pfarren des Leiblachtals pilgern am 26. Mai zu Fuß zum „Fest am See"

Vom Berg zum See

Unter dem Motto „Zemm sto - zemm go!" werden sich die fünf Laiblachtal-Gemeinden am 26. Mai frühmorgens aufmachen, um gemeinsam nach Bregenz zu wandern - zum Fest am See. Die Idee dazu wurde in Möggers geboren, schnell schlossen sich die anderen Gemeinden an, ein Künstler kreierte ein Symbol, ein Tischler erklärte sich bereit, es herzustellen. „Für uns im Organisationsteam ist es sehr bewegend, wie alle gleich ‚Feuer und Flamme' waren, es haben sich jetzt schon neue Freundschaften gebildet. Es kommen Ideen von unterschiedlichsten Seiten, es melden sich Menschen, an die man vielleicht gar nicht gedacht hat... Das ganze Leiblachtal ist motiviert!", zeigt sich Silvia Boch, pastorale Mitarbeiterin im Leiblachtal, begeistert. Ob für Trittsichere oder Kinderwagen - für jede Kondition ist ein passendes Wegstück dabei - und in Lochau wartet ein Pilgerfrühstück.



Die Pfarrkirche in Möggers ist der erste Treffpunkt - morgens um 4 Uhr. GB

▶ **Details zur Route** und zu den Treffpunkten unter:
www.pfarre-lochau.at
T 05573 82266
E silvia@pfarre-hörbranz.at

Machen Sie es wie unsere Paare – nehmen Sie die Herausforderung an! In Vorarlberg haben mehr als 500 Paare pro Jahr den Mut zu einer kirchlichen Trauung. Wir sind stolz darauf, mit unseren professionellen Eheseminaren diesen Paaren eine Unterstützung auf ihrem Weg bieten zu dürfen. Dafür suchen wir

ReferentInnen

WIR BIETEN
- solide Ausbildung und Einarbeitung
- ein engagiertes Team
- Weiterbildung und Supervision
- angemessene Bezahlung und sehr gute Arbeitsbedingungen

ANFORDERUNGEN
- Sie kennen die Herausforderung einer christlichen Ehe
- Sie haben eine psychosoziale Grundqualifikation, insbesondere in Gesprächsführung und Gruppenleitung
- die Begleitung und Unterstützung von Paaren ist Ihnen ein Herzensanliegen

BEI INTERESSE WENDEN SIE SICH BITTE AN DAS
Ehe- und Familienzentrum
Wolfgang Burtscher
6800 Feldkirch, Herrengasse 4
wolfgang.burtscher@kath-kirche-vorarlberg.at
Tel. 0650 7732212

Katholische Kirche Vorarlberg
Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung

Noch ein Monat bis zum „Fest am See“ am 26. Mai in Bregenz

„Habt ihr euch im Datum geirrt?“



Nanu - Sternsinger im April? RINNER

Verdutzte Blicke und neugierige Fragen begleiteten den Videodreh, der letzte Woche in Bregenz über die Bühne - bzw. über den Kornmarkt und den Bodensee - ging. Annalena, Ida, Anna-Sophie und Marie-Luise verteilten Einladungen zum Fest am See am 26. Mai und sorgten mit ihrer Sternsinger-Kleidung im April für Aufsehen. Davon, ob der kurze Werbefilm gelungen ist, können Sie sich ab sofort selbst ein Bild machen:
▶ **www.kath-kirche-vorarlberg.at/50**

Stundenlauf der Firmlinge

546 Runden

Schon im Sonntagsgottesdienst brachten die Götzner Firmlinge den Stundenlauf ein. Am Start fanden sich dann rund 60 Bewegungsbegeisterte - sogar mit Gehstock und Rollstuhl! 20 Runden - 12,6 km - erreichten die durchtrainierten Sportler/innen. An diesem Tag aber zählte vielmehr das Gesamtergebnis: 546 Runden. Umgesetzt in Geld ergab dies eine Summe von 3.345,- Euro. Eine grandiose Teamleistung!



Pfr. Rainer Büchel war einer der rund 60 Läufer/innen. Durch großzügige private Sponsoren und das Sponsoring von Firmen konnte ein Schulprojekt in Cala (Südafrika) mit 3.345,- Euro unterstützt werden. PFARRE GÖTZIS

Leserforum

Die „Ersten Male“ im Alter

Zur Kolumne „ausFRAUENsicht“ vom 29. März / 5. April, KirchenBlatt Nr. 13/14.

Meiner Erfahrung nach ist das Alter das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten.“ Immer wieder können wir Alten sagen: Das oder jenes ist mir (so) bisher noch nie passiert.
Ein kleines Beispiel aus dem Leben: Zu meinem Mittagstisch fahre ich meistens mit dem Rad oder Bus ziemlich weit zum SPAR im Hatlerdorf. Eines Tages hatte ich zum ersten Mal das Geld zu Hause vergessen. Ich bekam trotzdem etwas. Ein andermal merkte ich, dass meine Finger es nicht mehr schafften, das (gut gekochte) Fleisch zu schneiden und ich musste mir ein schärferes Messer in der Küche ausborgen. Wieder etwas später merkte ich, als ich zu essen anfing, dass ich die Zahnprothesen zu Hause gelassen hatte. Beim SPAR sind sie sehr zuvorkommend, doch ich zweifelte, dass sie mir auch passende Zahnprothesen leihen könnten ...

Pfr. i.R. Helmut Rohner, Dornbirn.

Leserbriefe sind gefragt!
Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch,
E **kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

ausFRAUENsicht

Über Gott und die Welt

Beim Projekt „W‘ortwechsel“ wird in den kommenden zwei Wochen das gute Gespräch gepflegt. Ich mag diese Initiative, denn ich unterhalte mich gerne mit anderen, genieße und pflege die Gastfreundschaft und sehne mich nach einem Reden, das über selbstdarstellerisches Monologisieren und banalen Small-Talk hinausgeht. Das geschieht vor allem dann, wenn gewagt wird, Themen anzusprechen, die uns wirklich am Herzen liegen.

Ich würde mich zum Beispiel gerne mit offenem Visier darüber austauschen, wie man in einer kulturell und religiös immer bunter werdenden Gesellschaft gut miteinander umgeht. Oder was es bedeutet, dass traditionelle Formen des Christentums bei vielen Menschen nicht mehr ankommen. Oder, dass ich das Kopftuch bei kleinen Mädchen weder emotional noch intellektuell verstehen kann.

Nun werden Gäste eingeladen, Gespräche über Gott und die Welt initiiert und durch den Impuls von lebenserfahrenen Referent/innen in noch unbekanntes Terrain geführt. Wenn dann noch Vertrauen und Sympathie ins Spiel kommen, beginnt der Resonanzdraht zwischen den Sprechenden zu vibrieren. Bestenfalls geschieht Horizonterweiterung und Tiefe. Wir dürfen uns freuen!



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

CLUB DER LESER/INNEN



Exklusiv für KirchenBlatt-Abonnent/innen: Der Bestseller „Die sieben Säulen des Glücks - Tugenden zum Leben“ von Notker Wolf

Versprochen wird viel. Aber was taugt wirklich? In der Flut der Glücksbücher gibt es einen Klassiker, der seit 1500 Jahren Weisheiten bereithält, die das meiste dessen in den Schatten stellen, was heute geraten wird: die Regel des Benedikt. Wenn wir sie mit der Weisheit der alten Tugenden verbinden, lernen wir Überraschendes: für unsere aktuelle Situation, für unser eigenes Leben.

Notker Wolf, Abtprimas emeritus des Benediktiner-Ordens, erzählt von seinen Erfahrungen mit den Tugenden: Tapferkeit, Gerechtigkeit, Klugheit, Maß, Glaube, Liebe, Hoffnung. Sie „taugen“ als nachhaltiger Glücksfaktor. In diesen sieben Haltungen liegt etwas, was Halt geben kann, dem Einzelnen und der Gesellschaft. Sie sind tragfähige Säulen des Glücks. Etwas, worauf man sein Lebenshaus bauen kann. Ein Ort, wo Leichtigkeit und Lebensfreude wohnen.

Exklusiv für KirchenBlatt-Abonnent/innen gibt es jetzt die gebundene Ausgabe von „Die sieben Säulen des Glücks“ zum Preis von € 9,- (inkl. Versand).

▶ **Bestellungen unter:** T 05522 3485-125 (von Montag bis Donnerstag von 8 bis 12 Uhr) oder jederzeit per Mail unter:
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Pavillon 50 in Rankweil

Von Glücksmurmeln und Glücksformeln

Der „Pavillon 50“ am Marktplatz in Rankweil stellte Fragen. Und Menschen aus der Pfarre hörten zu.

„Ach, im Moment weiß ich wirklich nicht, wofür es sich zu leben lohnt.“ Die Ranklerin, die nach ihrem Marktbesuch am Pavillon 50 Halt macht, zuckt mit den Schultern. Gerade sei einfach alles zu viel. Josef Beiser nickt nachdenklich. Er ist an diesem Mittwoch „ansprechbar“, das heißt: Einen Vormittag lang steht er mit offenen Ohren am Pavillon - bereit für Dialoge aller Art.

Das, was kommt. „Uns war klar, dass wir den Pavillon nicht einfach sich selbst überlassen wollen“, erklärt Isolde Feuerstein, die an diesem Mittwoch ebenfalls „Dienst“ hat. Schnell habe sich in der Pfarre eine Gruppe gefunden, die Lust hatte, das Gespräch mit den Passant/innen zu suchen. Beziehungsweise: sich von ihnen finden zu lassen.
„Es klappt nur, wenn’s locker bleibt“, meint Feuerstein und Beiser nickt: „Am besten ist es, einfach da zu sein und offen für das, was kommt“, ergänzt er. Etwa die Unterhaltung mit besagter Ranklerin, die am Ende doch noch an die große Tafel am Pavillon tritt und „für meine Patenkinder“ als Grund zu leben anschreibt. Eine Glasmurmel nimmt sie auch.

Glücksmurmel. „Die schenken wir allen, die zu uns kommen, und laden sie ein, die Murmel in ihre Hosentasche zu stecken. Immer, wenn ihnen etwas besonders schön oder bemerkenswert erscheint, können sie sie herausholen“, erklärt Feuerstein. Um diese Sensibilisierung gehe es ihr und ihren Mitstreiter/innen: Sie wollen die Menschen wieder aufmerksamer machen für das, was in ihren Leben gut und schön ist. „Und das ist für jeden etwas anderes“, weiß Beiser. Feuerstein ergänzt: „Eine ältere Dame hat mir gerade erzählt, dass sie es früher alles andere als leicht gehabt habe. Sie und ihre Familie hätten sich nach dem Krieg alles neu aufbauen müssen. Aber sie sei immer zufrieden gewesen mit dem, was war.“ Ein kleines Glücksgeheimnis?

Glücksformel. „Sicherlich“, meint Beiser. Für ihn steckt diese Zuversicht auch in der Gewissheit, „von guten Mächten“ aufgehoben und beschützt zu sein. Feuerstein überlegt noch: „Ich weiß nicht, ob es für mich ‚den einen‘ Grund gibt zu leben.“ Aber vielleicht muss es das auch gar nicht. Das große Buch, das bei ihnen am Tisch neben dem Pavillon liegt, zeugt von vielen „Lebenswerten“, die die Rankler in den vergangenen zwei Wochen gesammelt haben: „Meine Familie, Zirkus und Crêpes“ steht da etwa, „meine Talente zu leben und zu lieben“ oder „um Erfahrungen zu machen“.
SCHRIMPFF

▶ **Der Pavillon 50** macht **ab 26. April** in Wald am Arlberg Station.



Glücksformeln werden am Pavillon 50 geteilt.



Glücksmurmel als Erinnerung. SCHRIMPFF (2)



Die zentralen Fragen des Menschen – woher komme ich, wohin gehe ich – kann auch die beste Technik nicht beiseiteschieben. NORBERTWINTER.AT / PHOTOCASE.DE

Hoffnung

Glaube statt Science-Fiction

In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt." (Johannes 16,33) Diese Worte hinterlässt Jesus seinen Jüngern – und uns - vor seinem Abschied aus dieser Welt, vor seinem Leiden und Sterben am Kreuz. „Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel?!" ruft später Paulus (1. Korintherbrief 15,55).

Hat Jesus wirklich die Welt besiegt? Wir tun uns schwer daran zu glauben, wenn wir auf die Ereignisse der Welt blicken: Kriege, Vertreibungen, Flucht, die neue atomare Bedrohung, die Neigung von Politikern zu Arroganz und Abschottung, Dürrekatastrophen, Ansteigen des Spiegels der Weltmeere und anderes mehr. Wir erleben immer deutlicher die Wahrheit: Es gibt kein Paradies auf Erden – noch nicht, und wir werden es uns selber auch mit noch so viel Technik nicht herstellen können. In China hofft man bald, Menschen klonen zu können. Wozu? Zur politischen Manipulation? Softwareingenieure im Silicon-Valley verheißen die baldige Verschmelzung von natürlicher und künstlicher Intelligenz. Der Mensch würde unsterblich.

„Gott kommt und wird uns retten, nur ist Gott in diesem Falle die Technologie", schreibt der Science-Fiction-Autor William Gibson. Anstelle der Schöpfung Gottes soll nun die Schöpfung des Menschen treten, und die soll besser sein als die Schöpfung Gottes. Welche Arroganz! Wir meinen die Welt aus eigenen Kräften verbessern zu können und ernten Unterdrückung, Angst und Umweltzerstörung.

Blickwinkel. Jesus hat den Tod bezwungen durch das Ja zum Willen seines Vaters. Er war „gehorsam bis zum Tod am Kreuz" (Philipperbrief 2,8). Ehrfurcht, Demut, Dienen statt Herrschen, das überwindet die Sünde. Damit wandeln wir auf den Spuren Jesu und überwinden die Welt. Wir sehen die Welt unter dem Blickwinkel des Kreuzes und hoffen auf die Teilnahme an der Auferstehung, wenn einmal Jesus Christus die Welt erneuern wird. Wir Christen leben nicht in Angst, sondern sind voller Hoffnung, die alles andere als blauäugig ist. Und so wir Christus nachfolgen, können wir jetzt schon etwas von der Auferstehung sichtbar machen, mitten in den Nöten dieser Welt. «

Optimismus aus dem Glauben

Eine österliche Serie

MIT ABTPRIMAS EMERITUS NOTKER WOLF OSB

TEIL 3 VON 4



KNA



„ICONS" - die Ausstellung von Irene Dworak-Dorowin - hier im Bild mit Bildungshausleiter Christian Kopf und Vernissage-Redner Willibald Feinig (re) - ist bis Ende September im Bildungshaus Batschuns zu sehen. BEGLE

Goldlicht in allem

Sie schaffen Sammlung und Stille, weiten Denken und Fühlen, verbinden Himmel und Erde. Die ICONS von Irene Dworak-Dorowin sind Nahrung für die Seele.

PATRICIA BEGLE

Schon aus der Ferne haben die Bilder eine besondere Wirkung. Die einfachen Formen, die warmen, erdigen Farbtöne, das Leuchten des Goldes. Die Bilder ziehen an, man will näher ran. Und herausfinden, was unter der Oberfläche steckt. Denn sie ist nicht glatt. Vielmehr vielschichtig, aufgeraut - ja aufgeworfen, hat Struktur, Tiefen und Höhen.

Symbol. Irene Dworak schafft in ihren Werken eine „Verbindung von völlig paradoxen Elementen", erklärt Willibald Feinig in seiner Vernissage-Rede. Das Gold, unveränderbar, „Lichtäquivalent par exellence" verbindet sich mit Wachs, dem sich ständig wandelnden, erdverbundenen. Das „Zusammenfallen" - griechisch „symballein" - von zwei Wirklichkeiten, das Ineinander von Himmel und Erde, von Göttlichem und Menschlichem, ist eine der zentralen Botschaften Irene Dworaks Kunst. Sie bedient sich dabei der jahrhundertealten Tradition der Ikonenmalerei, in der „die Ikone den Gegenpol zum Idol bildet. Die Ikone will Abbild dessen sein, was sich nicht abbilden lässt, hat Verweis-Charakter und keinen wie immer gearteten verselbständigten, dämonischen, magischen Wert", führt Feinig weiter aus. Die Bezeichnung „Icons", die die Künstlerin für ihre Werke gewählt hat, bringt die englische Sprache ins Spiel, die für Dworak mit persönlichen Erfahrungen verbunden ist.

Prozess. An Traditionen knüpft die Künstlerin auch mit den Symbolen, die sie abbildet: Herz, Quadrat, Kreis, Kreuz, Fisch, Kelch - ja, es sind auch Bilder aus dem christlich-jüdischen Kontext, die hier verarbeitet werden. Die Darstellung ist nicht plakativ. Vielmehr spiegelt sie den Prozess wider, der hinter dem Entstehen steckt. Das Ziehen von Linien: von dünnen, die zu Buchstaben werden, von kräftigen, die sich durch Wiederholung zu Kerben, ja Gräben ausdehnen. Das Hinzufügen von Farbpigmenten oder Goldsplittern. Da geschieht etwas mit dem Kunstschaffenden - und mit dem Betrachtenden. So erscheint das Wachs, das links und rechts eines goldenen Herzens wild aufgeworfen ist, vielleicht als Flügel. Oder der tiefe Graben, der sich durch die Wachsfläche von oben nach unten zieht, als Wunde. Was immer zugegen ist: der goldfarbene Pinselstrich, der allem - Schwerem und Leichtem - Glanz verleiht. Und Trost. «

▶ **Ausstellungsdauer:** bis 23. September, Bildungshaus Batschuns.

ZUR PERSON

Irene Dworak-Dorowin, geb. 1951 in Wien, Studium der Grafik und Malerei an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, Auslandsstudium in London. 1981 Umzug nach St. Gerold, Mitbegründerin der „St. Gerolder Werkstätten". Studium der Theologie und Religionspädagogik, Meditationsleiterin, bis 2014 Unterrichtstätigkeit an der Bundesanstalt für Elementarpädagogik Feldkirch.

Vorarlberger Tischler entwickeln „kompostierbare“ Möbel

Ein Hocker als Ideenträger

Umweltfreundliche Möbel? Was wohl vielen als Unmöglichkeit erscheint, haben sich zwei Tischler aus Nofels zum Ziel gemacht. Mit ihren kompostierbaren Stücken zeigen sie: es geht!

PATRICIA BEGLE

Begonnen hat die Geschichte mit dem Wunsch, organisch geformte Möbel zu bauen. Die Formen sind fließender und irgendwie hatte Wolfgang Mähr genug von den vielen Ecken, Kanten und geraden Linien. So entstand der „Schlüfer“, eine Mischung zwischen Ei und Nest. Der kleine Finn Laurin war der erste, der es „bewohnen“ durfte, erzählt der vierfache Familienvater. Die Materialien waren natürlich auch „organisch“ - kein Metall oder Kunststoff, kein Leim, nur Natur. So kann der „Schlüfer“ - sollte er eines Tages nicht mehr gebraucht werden - friedlich vor sich „hinrotten“.

Teamwork. Diesem Grundsatz sind Wolfgang und Christoph Mähr, die beiden Eigentümer der Tischlerei, bei der Entwicklung der Folgeprodukte treu geblieben. „Wir möchten zeigen, dass es möglich ist, etwas herzustellen, das keine Probleme verursacht, wenn es nicht mehr verwendet wird“, erklärt Wolfgang. Ein einfacher Grundsatz, dessen Umsetzung allerdings so einiges braucht: Know-how, Kreativität, Geduld. Und vor allem Leidenschaft, denn die Eigenkreationen sind alle neben dem Alltagsgeschäft entstanden. „Mein Bruder und ich ergänzen uns gut“, weiß Wolfgang. „Mein Bereich ist das Design, er ist für die Produktion zuständig.“ Die beiden sind Tüftler, arbeiten Hand in Hand und kennen kein „Das geht nicht“.

Spurenlos. Dass es geht, beweisen die Werkstücke, die sie in den letzten fünf Jahren entwickelt haben. Neben dem „Schlüfer“ gibt es den „Bock“, einen Barhocker, das „Welli“, eine Wellnessliege und den „Dreiblatt“, einen Hocker. Die „ArtDesign“ in Feldkirch war dann der erste „Gradmesser“, hier holten sich die Tischler Feedback ein. Vor eineinhalb Jahren beschlossen sie dann, sich auf ein Werkstück zu konzentrieren, um es serienmäßig zu produzieren - und damit zum Träger ihrer Idee zu machen. Das Label „spurenlos“ wurde geboren.

Dreiblatt. „Unsere Wahl fiel auf den Hocker“, erklärt Wolfgang. „Er lässt sich leicht zerlegen, verpacken und versenden, wiegt nur zwei Kilo.“ In vielen kleinen Schritten und noch mehr Arbeitsstunden wurde das Stück optimiert. „Wir haben sicher 20 verschiedene Varianten der Sitzfläche ausprobiert“, erzählt der Möbeldesigner von der Entstehungsgeschichte. Anfangs bestand diese aus Stroh, vermischt mit Naturkautschuk. „Stroh ist ein cooles Material“, weiß der Holzexperte. „Es verfügt über Festigkeit und Elastizität - auf einem Strohballen sitzt man einfach gern.“ Letztendlich konnte das Material die statische Herausforderung, die der Hocker mit sich bringt, nicht erfüllen. Geblieben ist aber eine Strohbeschichtung von fünf Millimetern - als Dreiblatt-Variante. Ja, Variante, denn den Hocker gibt es in verschiedenen Holzarten, Höhen und Farben. Er lässt sich leicht zusammenstecken - der dafür nötige Winkel ist eines der Ergebnisse der intensiven Tüftelei - und ist durch seine Leichtigkeit und Beweglichkeit wohl die gesündeste Sitzvariante für den Rücken. „Im Prinzip ist der Hocker jetzt sehr einfach, er besteht nur noch aus Massivholz, ist auf das Essentielle reduziert und funktioniert. Mein Großvater hätte ihn wahrscheinlich auf dieselbe Art gemacht“, erklärt Wolfgang.

Unterstützung. Seit Mitte April wird über Crowdfunding Unterstützung für die serielle Produktion gesucht. „Das ist auch ein Weg zu schauen, wie der Hocker ankommt“, erklärt Wolfgang. „Und mit dem Geld können wir noch ein paar Produktions- und Verpackungsabläufe optimieren.“ Die Gegenleistungen für das investierte Geld? Eine Einladung zum Grillfest, eine Pfeffermühle aus dem Hause Mähr oder natürlich ein Dreiblatt. Die wohl bedeutendste „Gegenleistung“ besteht jedoch im Wachsen einer Produktionsweise, die nicht auf Kosten der Umwelt, sondern anders geht. Spurenlos eben. «

▶ www.spurenlos.at







Vom „Schlüfer“ (li.) **bis zum Dreiblatt-Hocker** (re.) **-** Wolfgang Mähr (im Bild) und sein Bruder Christoph Mähr entwickeln Holzprodukte, die am Ende ohne irgendwelche Schadstoffe verrotten - spurenlos. BEGLE (2), MÄHR

Die Mode der Priester

„Die Kutte macht nicht den Mönch", hat das Konzil von Trient vor gut 450 Jahren festgestellt. Dennoch gibt es auch heute noch kirchliche Kleidungsregeln nicht nur für Ordensleute, sondern auch für Weltpriester. Aber welchen Sinn haben Vorschriften für priesterliche Kleidung außerhalb des Gottesdienstes heute noch? Die Ansichten gehen auseinander. HEINZ NIEDERLEITNER

Beim Aufräumen im Pfarrhaus-Keller taucht sie auf: Die schwarze Soutane, die ein früherer Pfarrer getragen haben muss. Sie erinnert heute mehr an ein Filmkostüm als an eine Amtskleidung. Das liegt daran, dass die Soutane „aus der Mode" gekommen ist. Priesterliche Kleidung kennt man aber auch heute: Kollar, Oratorianerkragen oder ein Kreuz am Revers.

Wie Priesterkleidung außerhalb der Gottesdienste aussieht, muss laut Kirchenrecht die jeweilige Bischofskonferenz festlegen. Die letzte Regelung für Österreich stammt aus dem Jahr 1991: „Bei liturgischen Funktionen soll grundsätzlich der Talar getragen werden, sonst für gewöhnlich das Priesterzivil, besonders in der Schule." Weggefallen ist offenbar der 1969 enthaltene Halbsatz: „in begründeten Fällen Laienzivil (dunkle Kleidung) mit einem Kreuz auf dem Kragenaufschlag." Im Direktorium der Kleruskongregation für Dienst und Leben der Priester (1994) heißt es, Priester sollten Kleidung tragen, die „verschieden von der Art der Kleidung der Laien zu sein hat". In den „Augen der Gemeinde" solle die Priesterkleidung „unmissverständliches Zeichen seiner (des Priesters, Anm.) Hingabe" sein.

Priesterbilder. Interessiert die Gläubigen, was der Pfarrer anhat? „Das hängt davon ab, welches Bild sie von den Amtsträgern haben", sagt der Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner. „Für die einen ist es ein Stück der göttlichen Welt, die dort repräsentiert wird: der heilige Mann oder der göttliche Außenseiter, wie Adolf Holl gesagt hat. Auf der anderen Seite gibt es eine Theologie, welche die Gemeinschaft des Gottesvolkes betont: Der Priester ist ein Bruder unter Brüdern und Schwestern, er ragt nicht hervor – eher ist er der Fußwascher, welcher der Gemeinde dient. Sein Markenzeichen ist die Schürze, nicht der Talar oder das Kollar. Die eine Entwicklung zeugt von einem Standesdenken, die andere davon, keine klerikalen Unterschiede zu machen", erläutert Zulehner. Für zwingend durchsetzbar hält er Kleidervorschriften nicht mehr: „Es gibt Dinge, bei denen das Leben stärker ist als die Vorschriften."

Roland Buemberger, Regens des Priesterseminars Innsbruck-Feldkirch, differenziert: Es sei einerseits gut, Vorschriften und den Sinn dahinter zu kennen: „Andererseits ist es wichtig, angehende Priester zu einem pastoralen Gespür zu führen. Es wird Situationen geben, in denen es angebracht ist, als Priester erkennbar zu sein. Da kann das priesterliche Gewand eine Brücke zu den Menschen sein: Man erkennt, dass man sich vertrauensvoll an jemanden wenden kann. In anderen Situationen kann die priesterliche Kleidung hinderlich sein, weil sie auch zu große Distanz oder Abgehobenheit ausdrücken kann und dann jemand meint: Der ist anders als wir." In großen Seelsorgeräumen und in der Stadt sei Sichtbarkeit durch priesterliche Kleidung nützlich. „Mein Ideal ist freilich, dass man im eigenen Dorf den Pfarrer am Gesicht erkennt", sagt Buemberger.

Entwicklung. Ursprünglich unterschieden sich Priester in ihrer Alltagskleidung nicht von Laien. Im Mittelalter entstanden erste Vorschriften für das Gewand, das außerhalb der Messe getragen wird – und das mit der Gelehrtenkleidung verwandt ist. Die Warnungen der Konzile von Vienne (1311–12) und Trient (1545–1563) gehen – neben einer

FOTOS LINKE SEITE: PANOS PICTURES / VISUM / PICTUREDESK.COM (LINKS UNTEN), KNA (2), RUPPRECHT/KATHBILD.AT. FOTOS RECHTE SEITE: KNA, NIE, REUTERS






An die Stelle der Soutane (li.) treten heute Kollar, Priesterkreuz, Oratorianerkragen (Mitte) - oder Laienzivil, wie bei Joseph Ratzinger als Uni-Professor (re.)



Das Kollar wird nicht nur von katholischen Priestern, sondern auch bei den Anglikanern und in manchen protestantischen Kirchen getragen.

Abgrenzung zur Laiensphäre – in die Richtung, Bescheidenheit zu betonen.
Für Regens Buemberger ist Bescheidenheit heute noch ein Thema: „Die priesterliche Kleidung hat etwas mit dem Versprechen der Einfachheit zu tun. Als Priester brauche ich keinen vollen Kleiderschrank mit Markenkleidung oder mit Kleidung für alle möglichen Anlässe. Das Kollar genügt. Es gehört aber mehr dazu: Ich kann nicht Kollar tragen und gleichzeitig das teuerste Auto fahren.“ Das Kollar sei für alle Anlässe geeignet: „Ob bei den Armen, beim Trauergespräch, bei einer Hochzeit, in der Schule oder auf einem Ball: Es passt immer.“
Die Soutane aber ist in Mitteleuropa kaum mehr verbreitet, sagt der Regens: „Sie drückt sehr viel Distanz aus. Und ein Mann in langen Kleidern auf der Straße ist im Orient passend, wirkt aber bei uns heute unnatürlich.“ Der dahinter stehende Gedanke, man gehöre einem anderen Stand an, sei heute zu hinterfragen. Bei Ordenspriestern spreche – sehr passend – ihr Habit zeichenhaft dafür, von welcher Ordensgemeinschaft sie kommen. Das Kollar für Diözesanpriester sei weniger exotisch aber deutlich, sagt Buemberger.

In der Kirche war eine Zeit lang zum Teil die Haltung zu spüren, dass Kollarträger eher konservativ eingestellt seien. Professor Zulehner warnt in diesem Zusammenhang vor Generalisierungen: „Helmut Schüller, der Obmann der Pfarrer-Initiative und damit ein als aufgeschlossen bekannter Priester, tritt immer wieder mit Kollar auf, auch im Fernsehen. Er will wohl demonstrieren: Das Kollar lässt sich nicht durch konservative Positionen vereinnahmen, sondern ist eine legitime Art, die Kirche in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.“ Unbedingt hält das Zulehner selbst nicht für notwendig: „Die Kirche hat auch andere Möglichkeiten, präsent zu sein.“

Nicht viele Worte. Roland Buemberger spricht aus seiner Erfahrung: „Als ich Pfarrer war, brauchte ich im Ort nicht durch eine spezielle Kleidung erkennbar sein, weil die Leute wussten, wer ich bin. In einem fremden Umfeld merke ich aber: Die Menschen haben ein ganz anderes Vertrauen, wenn man in Priesterkleidung unterwegs ist. Mit einem Blick ist man erkennbar und es braucht nicht viele Worte.“ «





Das Birett (li.) war bei uns verbreitet, der Saturno (re., auch Cappello romano) eher in sonnigen Ländern.

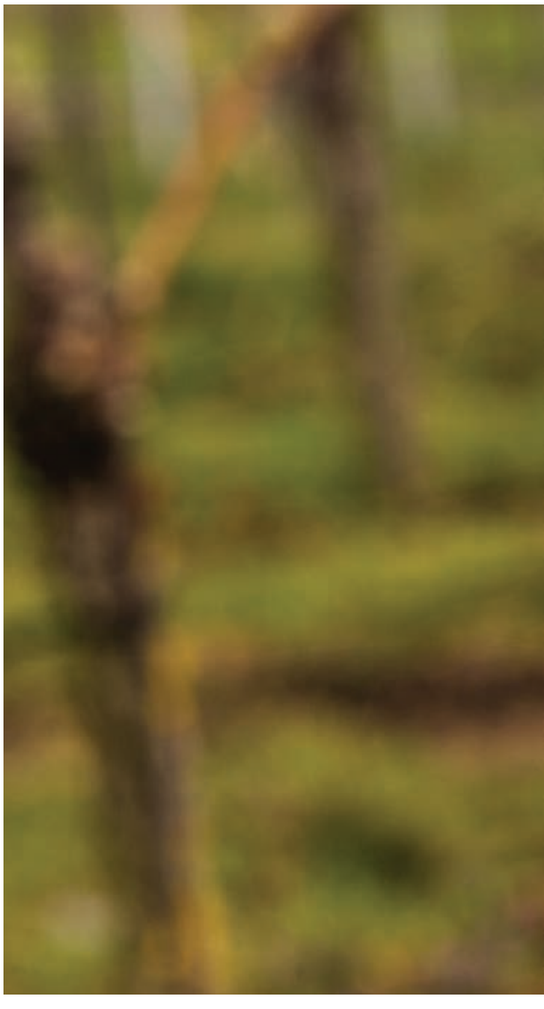
ZUM THEMA

Rang und Ehre

Bei allen Aufrufen zur Bescheidenheit darf nicht vergessen werden, dass Klerikerkleidung auch als Rangabzeichen dienen kann: Bischof und Monsignores haben rote Knöpfe und Knopflöcher an ihrer Soutane und violette Zinguli. Die Farbe der Kardinäle ist Purpur.

Purpur. Darüber hinaus gibt es viele weitere Unterscheidungsmerkmale, die Klerikerkleidung zu einer Wissenschaft für sich machen. Einige wurden im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils abgeschafft, aber manche historische Sonderrechte überlebten: So dürfen zum Beispiel Salzburger Erzbischöfe als ständige Päpstliche Legaten Purpur tragen, ohne Kardinal zu sein. Einem Vorstoß von Papst Paul VI., dies abzuschaffen, hat Erzbischof Karl Berg einst durch „Aussitzen“ widerstanden. Priester der Diözese Würzburg bekamen das Ehrenrecht, an der Soutane auch dann eine violette Knopfleiste tragen zu dürfen, wenn sie nicht Monsignori sind. Hintergrund dafür ist, dass 1818 Bamberg und nicht die ältere Diözese Würzburg Erzbistum wurde. Die Knopfleiste war quasi der „Trost“. Über die Sinnhaftigkeit dieses Rechts darf wohl diskutiert werden. NIE

SONNTAG



5. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 29. April 2018

Neues, reiches Leben

Es ist eines der bekanntesten und meist-abgebildeten Gleichnisse Jesu: Der (wahre) Weinstock und den Reben. Wer in Jesus bleibt, bringt reiche Frucht. Wer in Gott bleibt, erhält die Zusage, dass auch Gott in ihm / in ihr bleiben wird.

1. Lesung

Apostelgeschichte 9,26–31

Als Paulus nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen. Aber alle fürchteten sich vor ihm, weil sie nicht glaubten, dass er ein Jünger war. Barnabas jedoch nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln. Er berichtete ihnen, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser zu ihm gesprochen habe und wie er in Damaskus freimütig im Namen Jesu aufgetreten sei. So ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat freimütig im Namen des Herrn auf und führte auch Streitgespräche mit den Hellenisten. Diese aber planten, ihn zu töten. Als die Brüder das erkannten, brachten sie ihn nach Cäsarea hinab und schickten ihn von dort nach Tarsus. Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien hatte nun Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht des Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.

2. Lesung

1 Johannes 3,18–24

Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. Und daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind. Und wir werden vor ihm unser Herz überzeugen, dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß. Geliebte, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, haben wir gegenüber Gott Zuversicht; und alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben gemäß dem Gebot, das er uns gegeben hat. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Evangelium

Johannes 15,1–8

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART



VALENTIN BACHEM / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 2.0)

Von dir kommt mein Lobpreis in großer Versammlung,
ich erfülle mein Gelübde vor denen, die ihn fürchten.
Die Armen sollen essen und sich sättigen;
den HERRN sollen loben, die ihn suchen.
Aufleben soll euer Herz für immer.
Alle Enden der Erde sollen daran denken
und sich zum HERRN bekehren:
Vor dir sollen sich niederwerfen alle Stämme der Nationen.
Es aßen und warfen sich nieder alle Mächtigen der Erde.
Alle, die in den Staub gesunken sind, sollen vor ihm sich beugen.
Und wer sein Leben nicht bewahrt hat,
Nachkommen werden ihm dienen.
Vom Herrn wird man dem Geschlecht erzählen, das kommen wird.
Seine Heilstat verkündet man einem Volk,
das noch geboren wird: Ja, er hat es getan.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 22)

WORT ZUM SONNTAG

Beziehungspflege

Mittels einer eindrücklichen Metapher aus dem Weinbau schildert uns Johannes im heutigen Evangelium, wie wichtig es für uns alle ist, unsere Gottesbeziehung zu pflegen. Ich möchte dieser Gottesbeziehung, die der Evangelist mit dem Bild vom Weinstock und den Reben umschreibt, in zwei Aspekte unterteilen. Zum einen ist wohl das gemeint, was ich als „christliche Spiritualität“ bezeichnen würden: Sich Zeit zu nehmen und Räume zu schaffen, um mich selbst und meine Mitwelt intensiver wahrzunehmen und auf das „große Ganze“, auf Gott hin zu deuten. Hier braucht es meinen bewussten Schritt in Richtung „Entschleunigung“. Es braucht mein aktives Heraussteigen aus dem Hamsterrad, damit ich wieder festen Boden unter unseren Füßen fühle und zu mir selbst kommen kann. Erst dann fließt der lebenspendende „Saft“ vom Rebstock in die Trauben.
Der zweite zentrale Aspekt meiner Gottesbeziehung ist mein Tun, mein konkretes Handeln. Ich merke, dass ich „in Christus bin“, wenn ich versuche, mein Leben nach dem auszurichten, was ich vom Evangelium verstanden habe. In meinen Beziehungen zu meinen Liebsten, zu meinen Freund/innen, Bekannten, zu meinen Arbeitskolleg/innen, auch in der flüchtigen Begegnung mit einem Menschen auf der Straße habe ich jeden Tag die Wahl: Ich kann mich zurückziehen, abkapseln, die Begegnung meiden, nichts von mir preisgeben, mich selbst abschneiden vom Rebstock des Lebens. Oder ich kann mich dem Leben stellen, mich öffnen für Gott und die Menschen und das Wagnis der persönlichen Begegnung immer wieder neu suchen.

ZUM WEITERDENKEN

Was heißt es für Sie, „in Christus zu bleiben“? Fühlen Sie sich verbunden mit der Kraft Gottes, mit dem Lebenselixier, das uns so reiche Frucht bringen lässt? Was haben Sie für Strategien, wenn Sie diese Verbindung für einmal nicht so stark spüren? Wer oder was hilft Ihnen, gut in Kontakt zu bleiben mit dem Wesentlichen?



MICHAEL WILLAM
Theologe, Ethiker, Leiter der Krankenhaus-Seelsorge der Katholischen Kirche Vorarlberg.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

iDuMo® INTERNATIONAL





Badelift

- Einbau ohne Bohrungen möglich
- Persönliche Fachberatung vor Ort
- Selbstständiger Ein- und Ausstieg
- Kein Platzverlust in der Wanne
- Einfache Bedienung

Broschüre gratis: 0800-204050 Anruf gebührenfrei

Informationen unter **www.idumo.at**, info@idumo.net

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Nominierung für den Friedensnobelpreis

Südkorea will Nobelpreis für Tiroler Schwestern

Der südkoreanische „Nominierungsausschuss für den Friedensnobelpreis für Marianne und Margaret“ möchte die beiden Österreicherinnen Marianne Stöger und Margit Pissarek für den Friedensnobelpreis 2019 vorschlagen. Die Mitglieder des Säkularinstituts „Ancillae Christi Regis“ (Christkönigsschwestern) wirkten 43 Jahre lang auf der abgelegenen Leprainsel Sorok in Südkorea. Über ihr Wirken wird am 26. April ein Dokumentarfilm in der Wiener Urania gezeigt, wie die Katholische Frauenbewegung ankündigte. Teilnehmen werden der ehemalige Premierminister Südkoreas und nunmehrige Delegationsleiter des südkoreanischen Nobelpreis-Nominierungskomitees, Hwang-Sik Kim, sowie Österreichs Alt-Bundespräsident Heinz Fischer. Stöger und Pissarek, die heute in Innsbruck leben, können aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen.

Um dem Ansturm der Touristen Herr zu werden

Ab 2019 Eintrittsgeld für den Salzburger Dom

Zur Steuerung der vielen Touristen wird ab Sommer 2019 im Salzburger Dom nach Vorbild des Wiener Stephansdoms Eintritt verlangt, kündigt Domkustos Prälat Johann Reißmeier an. Die Höhe des Preises sei noch nicht entschieden. Laut Reißmeier gehen aktuell jährlich an die zwei Millionen Touristen durch den Dom. Mit weiteren Steigerungen wird gerechnet. Im Wiener Stephansdom kostet der Eintritt (inklusive Führung oder Audio Guide) sechs Euro. Wer zum Beten kommt, zahlt nichts.



MARTIN SIEPMANN / WESTEND61 / PICTUREDESK.COM

Beeindruckende Fassade: Salzburgs Dom.

Kirchliche Kritik an Flüchtlingspolitik

Die Katholische Aktion Österreich (KA) übt scharfe Kritik an den Plänen der Bundesregierung, wonach Asylwerber sich künftig mit bis zu 840 Euro an den Kosten des Asylverfahrens beteiligen müssen, so sie Geld mit sich führen. Für KA-Präsidentin Gerda Schaffelhofer ist dies eine „populistische Maßnahme, die der Genfer Flüchtlingskonvention widerspricht“. Die „Saat von Neid und Missgunst“ werde wieder einmal kräftig ausgesät, „und zwar gerade bei jenen unter uns, die selbst wenig haben und um ihr Auskommen kämpfen müssen“.

Erstmals Frauen in der Glaubenskongregation

Unter den fünf von Papst Franziskus neu ernannten Beratern für die Glaubenskongregation sind erstmals drei Frauen. Zu ihnen gehören die Juristin Linda Ghisoni, die im November bereits zur Untersekretärin im Dikasterium für Laien, Familie und Leben ernannt worden ist; weiters die Fundamentaltheologin Michelina Tenace von der Päpstlichen Universität Gregoriana und die Pariser Theologin Laetitia Calmeyn. Die insgesamt 30 Berater der Kongregation werden für fünf Jahre ernannt und arbeiten den Mitgliedern der Glaubenskongregation zu.

Gespräch zum Kommunionempfang

In der Diskussion um eine Handreichung der deutschen katholischen Bischöfe zum Kommunionempfang für evangelische Ehepartner schlägt Papst Franziskus ein Gespräch in Rom vor. Neben dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, solle vermutlich auch der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki daran teilnehmen. Die deutschen Bischöfe hatten auf ihrer jüngsten Frühjahrs-Vollversammlung beschlossen, konfessionsverschiedenen Ehepartnern im Einzelfall eine gemeinsame Teilnahme an der Eucharistie zu ermöglichen.



Die Wünsche und Ideen junger Leute aus allen Kontinenten wurden bei der Jugend-Vorsynode zusammengetragen und sind im Abschlussdokument jetzt auch in deutscher Sprache verfügbar. REUTERS

Vorsynodenpapier nun auch auf Deutsch

Das Abschlussdokument der jüngsten Jugend-Vorsynode in Rom liegt ab sofort in vollem Umfang auch in deutscher Sprache vor. Das 27 Seiten umfassende Papier ist seit Dienstag auf der Website der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de) online abrufbar. Bislang war es auf Italienisch, Französisch und Englisch verfügbar. Ende März hatte Papst Franziskus mit rund 300 Jugendlichen und jungen Erwachsenen aller Kontinente über deren Wünsche und Ideen für die Kirche beraten. Das Abschlussdokument, das auch Gegenstand der Beratungen der Bischöfe im Oktober sein soll, wurde nahezu einstimmig bestätigt. Neben den Beratungen der Teilnehmer in Rom, an denen aus Österreich die 20-jährige Theologiestudentin Eva Wimmer mitwirkte, flossen auch Beiträge ein, die rund 15.000 registrierte Nutzer weltweit über spezielle Facebook-Seiten äußerten. Das Dokument wird Teil des Arbeitspapiers für die Bischofssynode im Herbst im Vatikan – zusammen mit anderen Eingaben, etwa von nationalen Bischofskonferenzen. Zu der eigentlichen Synode von 3. bis 28. Oktober, die unter dem Leitwort „Die Jugend, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ steht, werden ausgewählte Jugendliche als Hörer eingeladen, haben aber kein Stimmrecht.

„Licht für die Welt“ heilt Blinde

Das Geschenk des Augenlichtes

Grauer Star - das bedeutet in unseren Breitengraden einen Routineeingriff, in vielen Ländern aber ein Leben in Blindheit. 39 Millionen Menschen weltweit sind von diesem Schicksal betroffen. Das wäre auch die Zukunft des kleinen Abdul gewesen. Seine Mutter jedoch brachte ihn in eine Klinik der Hilfsorganisation „Licht für die Welt“. In Mohsi, am Fuße des Kilimandscharo wurde er operiert und erblickte - quasi zum zweiten Mal - das Licht der Welt. „Im Jahr 2016 wurden 106.000 Augenoperationen durchgeführt“, freut Geschäftsführerin Johanna Mang. Schon mit 30 Euro kann eine Operation finanziert werden.

▶ Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.



Abdul kann nun sehen. MANUEL FERRIGATO

WELTKIRCHE

■ **Religionsfreiheit.** Kurienkardinal Jean-Louis Tauran hat bei einer Reise nach Saudi-Arabien zu Religionsfreiheit und einem gleichberechtigten Miteinander aller Gläubigen aufgerufen. „Wir sagen nicht, dass alle Religionen gleich sind, aber alle Glaubenden wie Nicht-Glaubenden haben die gleiche Würde“, sagte Tauran, Leiter des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog. Gleichzeitig verurteilte er jegliche Form von religiösem Fundamentalismus und Gewalt.

■ **Wertvoller Dienst.** „Die Pflege braucht eine viel höhere gesellschaftliche Priorität und Anerkennung“, betonte der deutsche „Familienbischof“ Heiner Koch und forderte eine stärkere Finanzierung der Pflegekosten durch die gesamte Gesellschaft.



EB Heiner Koch KNA



Der Giersch bringt Abwechslung auf die Speisekarte. Er kann als Salat, Spinat, Gemüse, im Smoothie oder als Gewürz verwendet werden. OLDBANY/FOTOLIA.COM

Wildkräuterstangerl mit Paprikatopfen

ZUTATEN (für 10 Stangerl)

- 290 g Dinkelvollkornmehl
- 290 g Roggenmehl
- 200 ml Wasser
- 1 Pkg. Trockengerm
- 2 TL Meersalz
- 2 EL Brotgewürz (Koriander, Anis, Kümmel)
- 30 g Wildkräuter der Saison, fein gehackt
- Sesam
- 80 g Magertopfen
- 20 g Jogurt, 1 % Fett
- 60 g Paprika, rot, in feinen Würfeln
- Steinsalz
- Paprika edelsüß
- Chili
- Akazienhonig
- Apfelessig
- Basilikum, in feine Streifen geschnitten

ZUBEREITUNG

Alle Zutaten für den Teig vermengen, mit eiskaltem Wasser ca. 6 Minuten kräftig zu einem Teig verarbeiten. Etwa 1 Stunde gehen lassen, 10 Stangerl formen, mit Wasser bepinseln und mit Sesam bestreuen, nochmals 30 Minuten gehen lassen. Bei 220 °C 12 Minuten backen.

Für den Paprikatopfen alle Zutaten vermengen, mit Basilikumblättern vollenden.

▶ **Die moderne Kneipp-Küche.** 100 Jahreszeiten-Rezepte mit dem Gesundheits-Plus. Siegfried Wintgen, Kneipp Curhäuser (Hg.), Kneipp Verlag Wien.

Wut und Aggression sind wichtige Emotionen. Sie signalisieren, dass etwas nicht stimmt und dass sich etwas ändern soll. Anstatt diese Gefühle zu verbieten, sollte man sie benennen und bearbeiten, meint Konfliktmanager Rupert Herzog.

BRIGITTA HASCH



Soziale Bindung mindert Aggression

Gewalt kommt ständig in den Medien vor. Über Aggression wird auch am Stammtisch gesprochen, allerdings nur dann, wenn sie anderswo passiert. Über Gewalt, der man selber ausgesetzt ist oder die man im persönlichen Umfeld wahrnimmt, wird meist geschwiegen. „Es ist schade, dass Wut und aggressives Verhalten keinen Platz haben dürfen. In Wahrheit ist es doch eine Reaktion darauf, dass mit jemandem nicht achtsam umgegangen wird, und ein Zeichen, dass diese Person eine Veränderung wünscht“, erklärt Rupert Herzog. Für ihn ist Wut notwendig, um respektlose, vernachlässigende, gewalthaltige Beziehungen neu und anders zu gestalten: „Ich wünsche mir einen liebevollen Blick auf aggressive Gefühle.“ Wenn man allerdings darüber schweigt oder schweigen muss, ist eine Veränderung viel schwerer zu erreichen.

Ursache und Wirkung. Wenn mit jemandem gut und wertschätzend umgegangen wird, wird sich bei ihm/ihr Aggression kaum in intrapsychischen Strukturen verfestigen. „Wer wütend ist, hat einen demütigenden Umgang erlebt und reagiert darauf. Aggression ist an sich kein Trieb, ursprünglich dient sie dem eigenen Schutz. Aus der Hirnforschung wissen wir, dass jene Region im Gehirn, die Aggressionen auslösen kann, auch stark für Furcht und Angst verantwortlich ist. Und dieses Angstzentrum, die Amygdala, empfängt auch Schmerz“, weiß der Konfliktmanager. Kommt es nach einem Wutausbruch zum erhofften Gespräch und zu einem besseren Miteinander, hat er seine Wirkung erfüllt. Oft ist dies allerdings nicht der Fall. Dann kann sich die Aggression mit der Zeit verfestigen und steigern.

Jugend und Impulskontrolle. Statistisch gesehen findet man Gewalt im Jugendalter häufiger. Herzog sieht eine wesentliche Begründung darin, dass sich die Impulskontrolle erst im Laufe des Erwachsenwerdens entwickelt. „Ich kann einem jungen Menschen schon sagen, dass er nicht vor Wut etwas zerstören darf. Es wird nur nicht immer fruchten. Kindern und Jugendlichen muss man die Chance und Zeit geben, mit Aggressionen umgehen zu lernen. Für Eltern ist das keine leicht Aufgabe“, sagt Her-



Dr. Rupert Herzog ist Konfliktmanager, Lehrtrainer und Berater (www.herzog-mediation.at). PRIVAT



Wut und Aggression gehören bei vielen Jugendlichen zur Pubertät dazu. Sie müssen erst lernen, ihre Impulse zu kontrollieren.
DRUBIG-PHOTO/FOTOLIA.COM

zog. Begriffe wie „Moral“ oder „Das tut man so“ wirken gar nicht. Er ist überzeugt davon, dass man nur mit klaren Regeln und Rahmenbedingungen zum Ziel kommt. Diese kann man gemeinsam erarbeiten und ausmachen. Das bedeutet aber auch, dass eine Nichteinhaltung Konsequenzen hat. „Um das durchzustehen, muss man ständig in Beziehung mit dem Kind bleiben. Es bedeutet für das Mädchen oder den Jungen eine Anstrengung, die Impulse zu kontrollieren. Wenn es gelingt, ist auch Wertschätzung und Anerkennung angesagt.“ Nicht selten hört der Berater von Klienten, dass der Dank für diese elterliche Konsequenz oft erst nach Jahren, aber eben doch geäußert wird.

Aggression in den Griff bekommen. Wer auch als Erwachsener damit zu kämpfen hat, seine Wutausbrüche zu kontrollieren, sollte unbedingt professionelle Hilfe aufsuchen. Besonders bei körperlicher Gewalt ist dies notwendig. Für leichtere Fälle, also wenn man schnell zornig wird oder in Rage gerät, meint Herzog, dass Meditation ein gutes Mittel zu Abhilfe ist. „Auch ein paar Minuten Auszeit und eine Runde um den Häuserblock gehen, um Abstand zu gewinnen, oder dreimal bewusst ausatmen sind probate und einfache Mittel, seine Impulsivität zu kontrollieren.“ «

Kräuter – Gewürze und Heilpflanzen

Seit Urzeiten nutzten Menschen in allen Kulturen Kräuter- und Gewürzpflanzen. Sie dienten nicht nur dazu, den Geschmack zu verfeinern, sondern machten Speisen auch verträglicher. So bestätigte sich die Verwendung von Kümmel durch Funde in Pfahlbauten der Jungsteinzeit.

Während der Gewürzhandel weltweit zu einem heiß umkämpften Geschäft wurde, entwickelte sich das Kräuterwissen recht friedlich in Richtung der Klosterapotheken, die bereits im Spätmittelalter eigene Kräutergärten unterhielten. Noch in den 1930er-Jahren waren neun von zehn Medikamenten pflanzlichen Ursprungs. Heutzutage ist das Angebot an Kräutern und Gewürzen so vielfältig wie noch nie. Beim Kochen geben Kräuter und Gewürze den Speisen oft erst das gewisse Extra. Sie bringen Abwechslung ins Essen und mit ihnen lässt sich auch ganz einfach die Salzmenge verringern, ohne dass der Geschmack zu kurz kommt. Pflanzen, die zusammen wachsen, wie Rosmarin, Oregano und Thymian, harmonieren meist besonders gut miteinander.

Gewürzkräuter. Frische Kräuter sollten Sie erst am Ende der Kochzeit zufügen, damit Aroma und Vitamine erhalten bleiben. Bei getrockneten Kräutern wie Thymian werden die enthaltenen ätherischen Öle erst beim Zerreiben freigesetzt. Andere, wie z.B. Lorbeer, müssen länger mitgekocht werden, um ihre Wirkung zu entfalten.

Kräutergarten. Ganz gleich ob im Garten oder auf der Fensterbank: Die meisten Kräuter lieben es sonnig und trocken. Wichtig ist es, Staunässe zu vermeiden, daher immer vorsichtig gießen. Für die Fensterbank eignen sich schnell wachsende Arten wie Schnittlauch, Petersilie, Basilikum oder Thymian.

Ernten. Die frischen Kräuter sollte man am besten direkt vor dem Verwenden und immer mit Stiel abschneiden, damit die Pflanzen nachtreiben können – nur kurz abspülen und nicht zu fein hacken. Wenn Sie einen Bund frische Kräuter kaufen, verwenden Sie diese möglichst bald. In ein Glas Wasser gestellt oder in ein feuchtes Tuch gewickelt bleiben sie im Kühlschrank einige Tage frisch. Haben Sie einmal zu viel davon, einfach klein schneiden und einfrieren. Außerdem können Sie mit Kräutern Tees oder frische Sommergetränke herstellen und an Stelle gesüßter Limonaden verwenden.
Im Frühling bringen Pflanzen wie Bärlauch, Brennnessel oder Löwenzahn unseren Stoffwechsel wieder in Schwung und sind reich an Vitaminen und Mineralstoffen. Mit frischen Kräutern im Haus – und seien es auch nur ein paar Sprossen auf der Fensterbank – kann sich jeder ein Stück Natur auf seinen Teller holen – lassen Sie es sich schmecken! «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

ULRIKE GÖSCHL
ÄRZTL. LEITERIN, KURHAUS MARIENKRON, MÖNCHHOF
www.marienkron.at





Der alte Herr Gustin wird in drei Lebensaltern von drei Schauspielern dargestellt (von links): als 88-Jähriger (Michael Gruner), als 28-Jähriger (Philipp Butz) und als 58-Jähriger (Bernhard Majcem). Frau, Tochter und Pflegerin spielt mit viel Esprit und Talent Julia Sewing.
GERHARD KRESSER / THEATER KOSMOS

Unwahrscheinlich dicht

Das Kosmos Theater hat mit „Saturn kehrt zurück" des U.S.-amerikanischen Dramatik-Shootingstars Noah Haidle ein außergewöhnlich dichtes, in der Regie stringentes Theaterstück auf die Bühne gebracht. Das gut gebaute Drama um einen greisen Mann zeigt die tragische Tiefe des Alterns, ohne dabei auf den nötigen Humor zu verzichten. WOLFGANG ÖLZ

Noah Haidle, geboren 1978 in Michigan, lebt in Los Angeles und arbeitet in dieser Spielsaison als Hausautor des Mannheimer Nationaltheaters. Erst im Jänner am Wiener Burgtheater uraufgeführt, kommt sein neuestes Stück schon nach Vorarlberg.

Ins Schwarze getroffen. Der Dramen-Scout und Regisseur Augustin Jagg hat mit der Stückwahl voll ins Schwarze getroffen. Seine Regie hebt die Arbeit der vier Schauspieler konstant auf hohes Niveau - in Spiel, Mimik, Sprache und Körperarbeit. Der Inhalt zeigt den vereinsamten Gustin auf drei Ebenen in Kontakt mit drei bedeutsamen Frauen seines Lebens: Da ist seine Frau, die bei der Geburt der Tochter stirbt, da ist die Tochter, die fast 30-jährig vom Vater Abschied nimmt und tödlich verunglückt, und da ist seine Pflegerin, die er eigentlich nicht brauchen würde, weil er noch rüstig ist, die er lediglich geordert hat, damit er mit jemandem reden kann.

Das weibliche Epizentrum. Während die drei Zeitebenen von drei verschiedenen Männern verkörpert werden, mimt die drei Frauen immer wieder die gleiche Schauspielerin, nämlich Julia Sewing. Sie ist auch das dramaturgische Epizentrum der Handlung. Es hat wirklich Klasse, wie sie als junge Ehefrau mit dem jungen Gustin (Philipp Butz) das Küssen übt, wie sie als junge Frau, die sich von ihrem Vater (Bernhard Majcen) lösen muss, voll jugendlicher Kraft flirtet und wie sie als junge Pflegerin sich erstaunt über den Witz des alten Gustin (Michael Gruner) öffnet und Augenblicke voll Liebe und Empathie möglich macht. Der 40-jährige Autor Noah Haidle verhandelt das Alter, den humoresk gebrochenen Starrsinn und die damit verbundene Einsamkeit auf intelligente und denkbar einfühlsame Weise. Von diesem Autor ist in Zukunft sicher noch einiges zu erwarten.

Bühnenbild und Musik: perfekt. Das Bühnenbild und die Musik müssen eigens erwähnt werden. Die in Tapeten aus den zeitlosen 1950er-Jahren gehaltenen Kulissenwände passen exakt. Die sparsamen Requisiten erhöhen den Gehalt des Stückes - wie etwa das rote Kleid, das die junge Ehefrau an einem denkwürdigen Abend trug und die Tochter in ihrem Reisekoffer mitnehmen will und dem verlassenen Vater zornig vor die Füße wirft. Die Musik von Herwig Hammerl funktioniert wie der Soundtrack eines Hollywoodfilmes, ohne je melodramatisch zu werden. Die fliehenden Lichtpunkte versetzen den Zuschauer in die Weiten des Weltalls, wo der Saturn alle dreißig Jahre an seine Position zurückkehrt - so wie Herr Gustin in die drei entscheidenden Episoden seines Lebens.

Menschenkenntnis. Es ist übrigens eine zutiefst von Menschenkenntnis geprägte Entscheidung, die drei Lebensalter von drei Schauspielern darstellen zu lassen. Oft fühlt sich das Leben ja an, als ob man über die Jahre zu einem komplett anderen Menschen geworden wäre. «

▶ **Noah Haidle: Saturn kehrt zurück. 27., 28. April, 3., 4., 5., 9., 11., 12., 18., 19. Mai, jeweils 20 Uhr.** Theater Kosmos, Mariahilfstr. 29, Bregenz. Karten: T 05574 44034, E office@theaterkosmos.at www.theaterkosmos.at

Ikonen-Schreib-Kurs im Kloster

Ikonen zu schreiben ist eine Form des Gebets

Voller Freude und Stolz tragen die neun Frauen und Männer ihre selbstgeschriebenen Ikonen zur Weihe in die Klosterkirche. Sie alle lebten, beteten und malten über mehrere Tage, in Begleitung von Schwester Maria, im Kloster St. Peter in Bludenz.

CATHERINE MUTHER

Sorgsam legt Reinhard Frei seine Ikone vor den Altar. Es ist bereits das zweite Mal, dass der 70-Jährige eine Ikone geschrieben hat. Er schätzt besonders die Ruhe, die während der Arbeit von ihm Besitz ergreift. Auch die 43-jährige Kleinkindbetreuerin Andrea Legat hat während der gemeinsamen Tage im wunderbaren Kloster der Dominikanerinnen eine tiefe Stille und Freude erfahren. Im schrittweisen Entstehen der Ikone hat sie sich immer stärker der zärtlichen Mutter Maria genähert, in der Betrachtung der Ikone, im Gebet und inneren Gespräch.
Am Ende ist jedes Werk Abbild derselben Ur-Ikone und doch einzigartig. „Gerade darin liegt die besondere Faszination der Ikonographie. Die Blicke, der Ausdruck der Heiligen, die Farben und Stimmungen geben jeder Ikone ihre eigenen Kraft, die direkt zu den Menschen spricht. Eine Ikone zu schreiben ist wie ein Gebet zu sprechen“, erzählt Schwester Maria.

Das Licht der Welt. Sie selbst hat das Handwerk vor vielen Jahren kennengelernt und autodidaktisch professionalisiert. Das Weitergeben ihres Wissens macht ihr sichtlich Freude, ebenso wie ihren Schüler/innen. Dabei ist der Weg zum fertigen Bild das eigentliche Ziel. Jeder Handgriff hat eine besondere Bedeutung, der Aufbau der Strukturen, das Gold und die Farben sind nicht zufällig gewählt, sondern bewusst eingesetzt.
„Die Heiligen nehmen Gestalt an. Sie schauen uns an und öffnen uns den Blick auf Gott hin. Von dunkel zu hell, von der Materie zu Gott hin. Deshalb beginnt man das Schreiben einer Ikone mit den dunkelsten Farben, die immer stärker aufgehellt werden. Das Gold im Hintergrund steht für das göttliche Licht“, so Schwester Maria.



Sr. Maria vom Dominikanerinnen-Kloster St. Peter in Bludenz beim Schreiben einer Ikone. MUTHER (3)



Stilles Wirken. Vor allem beim Aufbringen des Blattgoldes sind Geduld und eine ruhige Hand gefragt. Mit einem Pinsel, den Schwester Maria an ihrem Haar statisch auflädt, werden die feinen Blättchen an ihren Platz bewegt. „Alles eine Frage der Übung“, lächelt Schwester Maria, wenn die Kursteilnehmer/innen nach ihrer Hilfe fragen, und bringt mit einfachen Handgriffen das eine oder andere Missgeschick wieder in Ordnung.
Schlussendlich werden alle Ikonen pünktlich zur Weihe durch Pfarrer Marius fertig. Nun dürfen auch Freunde und Familien der Teilnehmer/innen am Kurs erstmals die wunderschönen Ikonen begutachten. Berührende Momente, in denen die Familien gemeinsam entscheiden, an welchem Platz die Mutter Maria, mit Jesus in ihren Armen, zukünftig über ihnen wachen und wirken wird. «



Ikonenschreiben
- ein Gebet zur Ehre Gottes.

Der Islam gehört hi

Vor Kurzem fand ein Modul des Lehrgangs „Soziale Verantwortung“ der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) in Sarajevo statt. In dieser vor allem muslimischen Stadt finden sich innerhalb weniger Meter Moscheen, Synagogen, katholische und orthodoxe Kirchen. Die Gräben zwischen den Religionen und Ethnien sind aber tief. WOLFGANG ÖLZ



Über Zürich führt ein Direktflug nach Sarajevo. Im Landeanflug auf den internationalen Flughafen wird deutlich, dass Sarajevo direkt in den Bergen liegt. Die Stadt und ihre Umgebung ist Heimat für über eine halbe Million Menschen. Der freundliche Fahrer vom Hotelshuttle macht für die Besucher/innen auf der sechsspurigen Hauptstraße gleich eine kleine Sightseeing-Tour. Zwischen Glitzerwolkenkratzern mit Leuchtreklamen von Westmarken finden sich kommunistische Wohnsilos und immer noch vom Krieg ausgebombte Gebäude, nicht zu vergessen die rund hundert Moscheen mit Minaretten, die Kirchen und die Gebäude, die an die österreichisch-ungarische Zeit erinnern. Der Shuttle-Fahrer betont die Pluspunkte der Herrschaft der Habsburger und sagt immer wieder, auf Bauten zeigend: „Es ist wie in Wien.“ Bei einem Abendspaziergang begleitet uns die 1972 in Graz geborene Adelheid Wölfl. Sie ist Südosteuropa-Korrespondentin des „Standard“, lebt in Sarajevo und berichtet regelmäßig aus der Region. Gemeinsam mit dem deutschen Historiker Nicolas Moll führt Adelheid Wölfl die ksoe-Gruppe durch die islamische Fakultät. Sie ist eine österreichische Gründung gleich nach der Annexion 1878 und sollte Richter ausbilden, die sowohl mitteleuropäisches als auch Scharia-Recht anwenden konnten. Ein muslimischer Student begrüßt die Gruppe und zeigt unter anderem den mit wunderschönen Ornamenten islamischer Malerei ausgefüllten Gebetsraum der universitären Bildungseinrichtung.



Sarajevo 1993: Die Künstlergruppe „Design Trio“ visualisierte das Leid durch Adaptionen berühmter Ikonen der Kunstgeschichte, zum Beispiel durch die weinende Mona Lisa.

Religion als Waffe. Am ersten Arbeitstag referieren drei Expert/innen über Bosnien. Die in Stanford (USA) und Sarajevo lehrende Menschenrechtsaktivistin und Feministin Dr. Zilka Spahic Siljak betont, dass die Körper der Frauen im Krieg als Besitz der Männer in Massenvergewaltigungen misshandelt wurden. Ihre zentrale These ist, dass die Religion, wenn sie in eine Ideologie gezwungen wird, zur Waffe wird. Der Gott der Nationalisten sei die Nation und bringe die Menschen dazu, für die Nation zu sterben und selbst zu morden. Der junge Historiker Hikmet Karcic ergänzt, dass Menschen in Bosnien de facto wegen ihrer Religion getötet wurden. Außerdem beklagt er die Korruption, die in Bosnien System habe. Ein weiterer einheimischer Referent ist der Uniassistent Muhamed Fazlovic, der bei den Jesuiten an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom studiert hat, und der in einem Statement das Mystisch-Spirituelle in allen Religionen herausstreicht.

Veteranen verfeindeter Gruppen treffen sich. Der zweite Arbeitstag ist geprägt durch Besuche bei NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen). Da ist ein Franziskaner, der muslimische, orthodoxe und katholische Kinder in seine Schule aufnimmt. Da ist ein Interreligionsrat, der mit Hilfe der religiösen Führer des Landes ein positiveres



Sarajevos historischer Stadtteil Basarsija. WOLFGANG ÖLZ (3), KARIN SCHMID

er dazu

Klima schaffen will. Da ist ein Frauenhaus im Umland von Sarajevo, das aus einer Schenkung der Schauspielerin Angelina Jolie entstanden ist und sich gegen häusliche Gewalt wendet und sich für Gewaltopfer aus dem Krieg einsetzt. Spannend ist auch eine Initiative des „Zentrums für Gewaltlosigkeit“, das Kriegsveteranen der verfeindeten Volksgruppen miteinander ins Gespräch bringt.

Propaganda aus einer Hand. Zum Abschluss dieser intensiven Tage findet gemeinsam mit der ksoe-Gruppe ein Runder Tisch mit Journalisten aus der Region statt. Die Informationslage ist frappant. Die Medien und die Politik sind oft in einer Hand, was die Tatsache belegt, dass ein Oligarch gleichzeitig Obmann einer politischen Partei und Zeitungseigentümer ist. Die kritische Sicht der Expertinnen und das Engagement der NGOs prägte den Besuch in Sarajevo, der bei unserer Gruppe noch lange nachhallen wird. «



Papst Johannes Paul II. besuchte 1997 Sarajevo. Ein Denkmal in der mehrheitlich muslimischen Stadt erinnert daran.

Bosniens Geschichte

Bosnien lag immer im Grenzgebiet größerer Herrschaftsgebiete. Angefangen bei den Römern, Byzantinern, Osmanen bis hin zu den Österreichern. Der unmittelbare Anlass für den Ersten Weltkrieg war 1914 die Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajevo. 1945 wurde Bosnien Teil des kommunistischen Jugoslawiens unter dem Partisanenführer Tito. Signifikant ist das Jahr 1989, als der serbische Ex-Präsident Slobodan Miloševic vom Kommunisten zum serbischen Nationalisten mutierte, sodass der Krieg Belgrads gegen eigene Republiken möglich wurde.

Die Belagerung Sarajevos durch die Armee der bosnischen Serben in den Jahren 1992-1996 ist heute immer noch stark präsent. Damals wurden 11.000 Menschen (darunter 1.600 Kinder) getötet und 56.000 teilweise schwer verletzt. Die eingeschlossene Bevölkerung - bestehend vor allem aus muslimischen Bosniaken und katholischen Kroaten - war täglich auf offener Straße den serbischen Scharfschützen ausgesetzt. Als geistig-kultureller Widerstand wurde etwa während des Stellungskrieges eine Misswahl abgehalten, die die berühmte Pop-Band U2 zu ihrem Lied „Miss Sarajevo“ inspirierte. In Srebrenica wurden im Juli 1995 mehr als 8000 Bosniaken getötet. Diesem Völkermord und größtem Verbrechen seit dem 2. Weltkrieg ist eine eigene Ausstellung gewidmet.



Die Habsburger etablierten in Sarajevo eine Mischung aus österreichischer und osmanischer Baukultur. Im Bild: Das Rathaus der Stadt im neomaurischen Stil.

Bosnien heute

Nach dem Abkommen von Dayton im November 1995 wurde Bosnien in zwei Gebiete aufgeteilt, nämlich die „Republika Srpska“ und die „Föderation von Bosnien und Herzegowina“. Die Nachkriegsordnung spiegelt die Homogenisierung bzw. ethnische Säuberung des ehemals durchmischten Bevölkerungsgebiets wider: Während in der „Republika Srpska“ im Wesentlichen nur noch Serben wohnen, sind es in der Föderation vor allem Kroaten und Bosniaken. Den drei Ethnizitäten entsprechen die Religionen orthodox, katholisch und muslimisch.

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

29. April bis 5. Mai 2018

SONNTAG 29. APRIL

9.40 Zeit und Ewigkeit (Religion). P. Nikodemus Schnabel, OSB., vermittelt auf seinem Spaziergang von der Dormitio-Abtei in Jerusalem hinauf zum Ölberg ein buntes und stimmungsvolles Bild einer jahrtausendalten Stadt. **BR**

12.30 Orientierung (Religion). 200 Jahre Karl Marx: Religion als „Opium des Volkes"? – „Nicht verbiegen lassen…." Arbeiterpfarrer Franz Sieder – ein Porträt. **ORF 2**

14.05 Naturerlebnis Waldviertel (Dokumentation). Rund um den Nationalpark Thayatal. **ORF 2**

21.50 Kleine Haie (Komödie, D, 1991). Drei junge Männer bereiten sich auf die Aufnahmeprüfung in die Schauspielschule vor. Sympathische Komödie, die stimmig das Lebensgefühl einer jungen Generation einfängt. **3sat**

MONTAG 30. APRIL

20.15 Was ist los mit unseren Kindern? (Reportage). ADHS und andere Diagnosen. Wie kommen Kinder mit ADHS, Asperger Autismus, ADS oder Depressionen im Schulalltag klar? **ARD-alpha**

22.25 Maria muss packen. Dokumentarfilm über Gerechtigkeit und die Bewältigung von Schicksalsschlägen mit positiver Lebenseinstellung. Eine Parabel über das Altwerden und Jungbleiben eines ungewöhnlichen polnischen Ehepaars. **3sat**

DIENSTAG 1. MAI

9.50 Robert Stolz – Musik der Versöhnung (Dokumentation). Noch heute, mehr als 40 Jahre nach seinem Tod, verbindet man mit Robert Stolz vor allem gefällige Melodien. **ORF 2**

18.30 Maria Theresia – Vermächtnis einer Herrscherin (Dokumentation). Lange bevor es das Wort Frauenemanzipation gab, war sie die erste Frau, die die Geschicke des Habsburger-Reiches lenkte: Maria Theresia und ihre Ära gilt als Hochblüte der Monarchie. **ORF III**

20.15 12 Years A Slave (Drama, (USA/GB, 2013). Beruhend auf den Memoiren von Solomon Northup, erzählt der Film die Geschichte eines Afroamerikaners, der in den USA des 19. Jahrhunderts als freier Mann in den Nordstaaten lebt, bis er entführt und als Sklave in die Südstaaten verkauft wird. **ProSieben**



So 9.55 Heilige Messe vom Ölberg in Jerusalem. Über den ganzen Ölberg verteilt befinden sich seit Jahrhunderten viele Orte des Gebetes für die unzähligen Frauen und Männer, die in der besonderen Nachfolge Jesu stehen. So auch die „Benediktinerinnen unserer lieben Frau vom Kalvarienberg". Zusammen mit ihnen feiert P. Nikodemus Claudius Schnabel die Messe. **BR** Foto: Archiv

MITTWOCH 2. MAI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Ich oder die anderen? Egoismus contra Gemeinwohl. Ein Windrad zur Stromgewinnung oder ein Funkmast für den Rettungsdienst. Alles wichtig für das Gemeinwohl. Doch wie ändern Menschen ihre Ansicht, wenn ein Strommast in unmittelbarer Nähe entstehen soll? Die Sendung beleuchtet Situationen, bei denen ein „richtig" oder „falsch" oft gar nicht möglich ist. **BR**

19.40 Re: Die Minenräumer von Bosnien (Magazin). Der Kampf gegen einen unsichtbaren Feind. 94.000 Tonnen explosives Material und Landminen liegen heute noch in der Erde von Bosnien-Herzegowina. **arte**

20.15 Der Junge mit dem Fahrrad (Drama, B/F/I, 2011). Ein Zwölfjähriger will sich nicht damit abfinden, dass ihn sein Vater ins Kinderheim abgeschoben hat. Ein leises Sozialdrama, das gleichwohl bodenständig von der Erfahrung einer unbedingten Liebe handelt und mit der Aussicht auf Glück belohnt. **arte**

20.15 Karl Marx – der deutsche Prophet (Dokudrama). Ein facettenreiches Porträt des deutschen Denkers. **ZDF**

DONNERSTAG 3. MAI

9.15 Terra Mater (Natur). Amur – Asiens Amazonas. Der Amur zählt zu den längsten Flüssen der Erde – und ist doch kaum bekannt. Er ist der bedeutendste Grenzfluss der Erde: Über eine Strecke von 2000 Kilometern trennt er die Supermächte Russland und China. **ServusTV**



Sa 15.30 Unterwegs auf dem polnischen Jakobsweg. Wer dem Massenpilgern in Spanien oder Frankreich entkommen will, ist auf dem „Droga Jakuba" genau richtig. Rund 1000 Kilometer lang ist der polnische Jakobsweg. Er führt von Ogrodniki an der Grenze zu Litauen bis nach Zgorzelec an der Grenze zu Deutschland – durch weitgehend unberührte Landschaften. **3sat** Foto: ZDF/rbb

20.15 Länder – Menschen – Abenteuer (Dokumentation). Idaho –Wildwest mit deutschen Wurzeln. Idaho liegt im Nordwesten der USA und ist bekannt für malerische Landschaften, tiefe Canyons und Flüsse mit glasklarem Wasser. Bis heute haben 45 Prozent der Einwohner Idahos deutsche Wurzeln. **ARD-alpha**

FREITAG 4. MAI

11.00 Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus. Live aus dem Zeremoniensaal der Wiener Hofburg. **ORF 2**

23.20 Testament einer Jugend (Drama, GB, 2014). Eindrucksvoll berührendes Drama, frei nach Vera Brittains Memoiren über ihr Leben als junge Frau während des Ersten Weltkriegs. **ORF 2**

SAMSTAG 5. MAI

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Mauthausen vor der Tür. Die Todesmärsche. **ORF III**

21.50 zeit.geschichte (Dokumentation). Fluchtpunkt Kärnten – Die Tragödien von Bleiburg und Viktring. **ORF III**



radiophon



Morgengedanken von Angelika Pressler, Caritas Salzburg. So/Di/Sa 6.10, Mo, Mi–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Martin Schenk, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Erwachtes Engagement. Die unterschiedlichen Formen des „Engagierten Buddhismus" in Österreich. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Wangen am Ritten, Südtirol. Johann Höllwarth: 3. Messe „De Beata" für gemischen Chor und Orgel; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Foto: Pfarre



Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Opium des Volkes." Zum 200. Geburtstag von Karl Marx spricht Oliver Tanzer, stellvertretender Chefredakteur der „Furche". Mo, Mi–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Die Figur des Arbeiters. Vom Working Class Hero zur anonymen Massenproduktion. Mo, Mi, Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Von Ort zu Ort: Die Landstreicher. Wandernde Arbeitslose oder arbeitsscheue Vagabunden? Mo, Mi–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo, Mi–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Ein Studium ist gut, ein Job noch besser. Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. Mo 19.05, Ö1.

Matinee. Die Erstfassung von Anton Bruckners Dritter Symphonie. Di 11.03, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie wird Strom gemacht? Die vielen Wege der Energieerzeugung. Do 16.40, Ö1.

Logos. „Seufzer der bedrängten Kreatur." Eine Sendung am 200. Geburtstag von Karl Marx über seine Religionskritik und die Frage, wieviel Religion in seinem Werk selbst steckt. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
Sonntag: Menschen in der Zeit. Martin Mosebach – Die hohe Kunst des Erzählens.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



TERMINE

▶ **Klassik Café.** Das Holzbläsertrio Ventus mit Katrin Hegele, Lea Lampert und der Frastanzerin Martina Gabriel spielt gemeinsam mit dem Bariton Johannes Schmid und der Pianistin Nora Calvo-Smith. Eintritt: Freiwillige Spenden.
So 29. April,10.30 Uhr,
Haus der Begegnung, Frastanz.

▶ **Gastfreundschaft?** Vortrag von Pater Frido Pflüger zu Deutschland und seinen Flüchtlingen. Kontakt: T 0049 8382 24594,
E info@friedens-raeume.de
Do 3. Mai, 19.30 Uhr, friedens räume Villa Lindenhof, Lindenhofweg 25, Lindau-Bad Schachen.

▶ **Wallfahrt der Chöre nach Maria Bildstein.** Alle Sangesfreudigen sind eingeladen!
Fr 4. Mai, 18.30 Uhr: Einsingen mit Benjamin Lack; **19 Uhr:** Maiandacht, anschließend Hock im Pilgersaal, Bildstein.

▶ **Hymnos Akathistos.** Der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor singt. Die Basilika Rankweil und die Diözese Feldkirch laden dazu im Rahmen der 50-Jahr-Feier der Diözese ein.
Fr 4. Mai, 19 Uhr, Basilika Rankweil.

TIPPS DER REDAKTION


PROPSTEI ST. GEROLD

▶ **Versöhnungsweg „Einfach aufbrechen".** Der Versöhnungsweg im Großen Walsertal ermöglicht Gemeinschaft, um Versöhnung leben zu können. Der Weg führt auf dem Maruler Walderlebnispfad, begleitet werden die Pilgernden von Renate Bauer, Sprechlehrerin, Schauspielerin und Regisseurin. Der Abschluss findet in der Kirche mit dem Chor Capella Stella (Leitung Helmut Sonderegger) statt.
So 29. April, 15 Uhr, Treffpunkt: Kirchplatz, Marul.

▶ **Fünf Jahre Bachkantaten in Vorarlberg.** Beim Jubiläumskonzert kommen zwei Kantaten des großen Meisters sowie eine Kantate seines Vetters, Johann Ludwig Bach, zur Aufführung. Das Vokalensemble - Miriam Feuersinger singt Sopran - wird von Oboen, Streichern und Basso Continuo begleitet. Karten: T 0660 375 3773
www.bachkantaten.at
Sa 28. April, 19.30 Uhr, Evangelische Kirche, Bregenz.
So 29. April, 17 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **„MissionDay" mit Patrick Knittelfelder.** Lobpreis und Vortrag mit Patrick Knittelfelder (Lorettogemeinschaft) über Gottes Wirken in unserer Zeit. Anschließend: Christliche Gruppen diskutieren das Thema „Wie passiert Mission heute?" Der „MissionDay" soll inspirieren, Einblicke geben und Christen zusammenführen. Kontakt: T 0676 846753324,
www.JoelMovement.com
Di 1. Mai, 14 bis 18 Uhr, Salvatorkolleg, Lochau-Hörbranz.


PFARRE LUSTENAU-KIRCHDORF

▶ **Orgel meets Jazz. Benefizkonzert fürs Hospiz am See.** Die Königin der Instrumente einmal ganz anders! Das Programm bietet von Jazz bis Musical eine bunte Mischung. Mit Andrea Kapun, Carla Zauner, Elisabeth und Karl Braun (alle Gesang), Werner Gorbach (Saxophon) und Ivan Mataric (Orgel). Eintritt: Freiwillige Spenden für das Hospiz am See.
So 29. April, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Peter u. Paul, Lustenau.

▶ **ReparaturCafé in Rankweil.** Vom Elektrogerät bis zum Loch in der Hose - gemeinsam wird repariert, fachkundige Beratung steht dabei zur Verfügung. Für den Nähservice wird um Anmeldung gebeten: Bürgerservice Rankweil,
T 05522 405 1125
E buergerservice@rankweil.at.
Fr 4. Mai, 14 bis 16 Uhr, Werkstätte der Lebenshilfe, Köhlerstraße 14, Rankweil.

▶ **Gemeinsam aufbrechen.** Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln. Seit 1946 machen sich Frauen und Männer zur Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln auf. Für die musikalische Gestaltung sorgt der Kirchenchor St. Peter und Paul (Lustenau) sowie das Ensemble Stella Brass.
Die Anmeldung erfolgt über die Pfarrbüros oder direkt bei den Busunternehmen. Die Liste finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine
Sa 5. Mai, Programm: **9.30 Uhr,** Eucharistiefeier mit Bischof Benno. **14 Uhr,** feierliche Marienvesper, **17 Uhr,** Segensfeier bei der Gnadenkapelle.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 29. April
L I: Apg 9,26-31 | L II: 1 Joh 3,18-24
Ev: Joh 15,1-8

Montag, 30. April
L: Apg 14,5-18 | Ev: Joh 14,21-26

Dienstag, 1. Mai
L: Apg 14,19-28 | Ev: Joh 14,27-31a

Mittwoch, 2. Mai
L: Apg 15,1-6 | Ev: Joh 15,1-8

Donnerstag, 3. Mai
L: 1 Kor 15,1-8 | Ev: Joh 14,6-14

Freitag, 4. Mai
L: Apg 15,22-31 | Ev: Joh 15,12-17

Samstag, 5. Mai
L: Apg 16,1-10 | Ev: Joh 15,18-21

Sonntag, 6. Mai
L I: Apg 10,25-26.34-35.44-48
L II: 1 Joh 4,7-10 | Ev: Joh 15,9-17

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Yasmina Reza
„KUNST"
KOMÖDIE

Regie: Ute Liepold ₸ Bühne: Frank Albert ₸ Musik: Boris Fiala
Mit: Marcus Calvin ₸ Marcus Thill ₸ Sven Walser
Premiere ₸ Sa 28. April 2018, 19.30 Uhr, Grosses Haus
Weitere Vorstellungen ₸ Di 15.5. / Sa 26.5. / Mi 30.5. / So 10.6. / Do 21.6. / Fr 22.6., jeweils 19.30 Uhr, Grosses Haus ₸ Gastspiel in Lustenau: Di 12.6.

studio-spitzar.com

VORARLBERGER LANDESTHEATER T +43 (0)5574 42870 600 ₸ ticket@landestheater.org ₸ www.landestheater.org

KOMMENTARE

Das Echo auf den „Echo“

Der deutsche Musik-Preis „Echo“ steht zu Recht für die Auszeichnung der Rapper Kollegah und Farid Bang unter Beschuss. Die kritisierte Textzeile „Mein Körper definierter als Auschwitzinsassen“ ist eine nicht tolerierbare Verhöhnung der Holocaust-Opfer. Nur sollte man es nicht bei dieser Erkenntnis belassen: Die beiden Rapper sind auch für sexistische, homophobe und beleidigende Texte bekannt. Und der „Echo“ wird vorrangig aufgrund von Verkaufszahlen verliehen. Das heißt: Was Kollegah und Farid Bang in die Welt setzen, findet Gefallen. Die „Echo“-Kontroverse ist also nicht nur ein Problem mit zwei „Künstlern“, sondern eines der Gesellschaft. HEINZ NIEDERLEITNER

Vorbildlich

Die Verschmutzung der Umwelt hat unterschiedliche Ursachen und liegt in den verschiedensten Bereichen. So sind beispielsweise die Schäden, die durch die Verbrennung fossiler Energieträger wie Erdöl, Erdgas und Kohle entstehen, enorm. Umso erfreulicher ist es, dass nun 35 katholische Institutionen aus vier Kontinenten, darunter die Caritas Internationalis, ihren Ausstieg aus den Investitionen in fossile Brennstoffe bekannt gaben. Das ist ein löblicher Schritt in die richtige Richtung, um die Umwelt zu schonen und auf die Gesundheit der Menschen zu achten. Es bleibt die Hoffnung, dass möglichst viele Unternehmen dieser Vorbildwirkung Folge leisten.
SUSANNE HUBER

WORT DER WOCHE: CAMPINO, SÄNGER DER BAND „DIE TOTEN HOSEN“

Mutige Worte



> Für mich persönlich ist die Grenze überschritten, wenn es um frauenverachtende, homophobe, rechtsextreme, antisemitische Beleidigung geht und die Diskriminierung jeder anderer Religionsform.

Im Zuge der „Echo“-Musikpreis-Verleihung kürzlich in Berlin äußerte sich der Sänger der deutschen Rock-Band „Die Toten Hosen“ kritisch gegen die antisemitischen Inhalte der Rapper Kollegah und Farid Bang, die bei derselben Veranstaltung ausgezeichnet wurden. REUTERS

FRAUEN-KULTUR-FAHRT

Auf den Spuren der hl. Crescentia

Kaufbeuren ist das Ziel der Kultur-Fahrt, zu der die Katholische Frauenbewegung am 6. Juni einlädt. Am Vormittag wird in der Stadtpfarrkirche St. Martin gemeinsam Gottesdienst gefeiert. Nach dem Mittagessen gilt es dann, das Crescentia-Kloster zu erkunden. Die ehemalige Franziskaner-Oberin (1682-1744) wurde 2001 heilig gesprochen. Sie führte das Kloster mit großem Geschick - auch in wirtschaftlicher Hinsicht - und war vielen Menschen eine kluge Ratgeberin. Noch heute betreibt der Orden in Kaufbeuren ein Mädcheninternat.
Die Besucherinnen aus Vorarlberg werden auch die Möglichkeit haben, das Museum der hl. Crescentia zu besichtigen. Zudem gibt es einen großen Klosterberggarten, der zum Verweilen einlädt. Und dann ist da noch der Klosterladen, der bei einem Frauenausflug wohl immer auf Resonanz stößt.

Anmeldungen bis 4. Mai unter E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at oder T 05522 3485.
▶ **Mi, 6. Juni,** Abfahrtszeiten und -orte werden bekannt gegeben.



Crescentia-Kloster in Kaufbeuren.
VOLKER SCHAURICH / WIKI COMMONS (CC BY-SA 3.0)

HUMOR

„Für zehn Euro verrat ich dir Papas Computer-Passwort“, macht Max seiner großen Schwester ein Angebot. Diese zögert nicht lange und der Junge flüstert ihr ins Ohr: „Punkt, Punkt, Punkt, ...

s’ Kirchamüsle

Was isch d’r Unterschied zwüschat wallfahra und pilgra? I glob nüt. Die dütsche Schproch hot halt voll viel Wörtr.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“